

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**D. Frantz Julii Lütkens Königl. Dän. Consistorial-Raths/
Hoff-Predigers und Theol. P.P. bey der Ritter-Academie in
Copenhagen Collegium Biblicum Secundum Locos
Theologicos Adornatum.**

Lütkens, Franz Julius

Copenhagen, 1726

VD18 12829048

Der dritte Spruch Von den guten Wercken.

urn:nbn:de:gbv:45:1-17389

Trident. Sess. VI. can. 18. Bellarmin. Lib. IV. de Justificat. cap. 15. Tom. IV. Opp. col. 1052. Endlich auch die Socinianer und Arminianer, Schmalzcius contr. Frantzius Disp. VI. p. 176. Apologia Remonstrantium cap. X. & XI. p. 131.



Der dritte Spruch Von den guten Wercken.

Coloss. I, 10.

Daß ihr wandelt würdiglich dem HErrn zu allem
Gefallen/ und fruchtbar seyd in allen guten Wer-
cken.

§. 1.

Nachdem der Apostel für die Bekehrung der Colosser zuvor
derst GOTT herzlich gedancket hatte, cap. I, 3. bis 8.
so fänget er ferner an zum HErrn zu beten, v. 9. Und
zwar so betet er ersilich darum, daß GOTT die Colosser
ferner erfüllen, und zum andern ein danckbar Erkänntniß aller geschenck-
ten Göttl. Wohlthaten ihnen geben wolle. Der erste Inhalt seiner
Fürbitte wird v. 9. 10. II. fürgetragen, (von dem andern Stücke seiner
Fürbitte zu reden ist iezo nicht nöthig) darinn er denn (1) die Sache
nahmhaftig machet, damit die Colosser erfüllet werden sollen. Solche
ist das Erkänntniß Göttl. Willens, v. 9. (2) Was er ihnen solches
Erkänntniß halber anwünsche, ausgedrucket, nemlich eine fernere Fülle,
und zwar (3) dergestalt, daß ihr Erkänntniß in allerley geistlicher Weiß-
heit und Klugheit, deren jene mit der Unterscheidung des Guten von
dem Bösen, diese aber mit der klüglichen Verrichtung des Guten und
Vermeidung des Bösen zu thun hat. (4) Stellet er auch für die Ends-
ursache, um deren willen er den Colossern die Fülle in dem Erkänntniß
des Göttl. Willens anwünschet. Und das thut er in den Worten des
10. Verses, aus welchem wir nun die Lehre von guten Wercken abhan-
deln wollen.

§. 2. Da wir denn I. mercken müssen, daß die Colosser es seyn,
von welchen der Apostel verlanget, daß sie gute Wercke thun sollen.
Solche

Solche aber haben wir anzusehen 1) als gläubige/ und 2) als geheiligte/ cap. I, 1. das ist, theils als gerechtfertigte Leute/ die die Vergebung der Sünden, oder die Erlösung durch Christi Blut hatten, v. 14. theils auch als Menschen/ in denen ein neues Herz durch die dritte Handlung der Wiedergeburt geschaffen war. Und also erkennen wir, daß derselbe, welcher gute Wercke thun will, (1) gläubig geworden seyn müsse, nicht allein dergestalt, daß er zu der Lehre Christi mit Mund und Herzen sich bekenne/ sondern auch, daß seine Seele zum seligmachenden gläubigem Vertrauen auff Christi Blut/ durch die Gnade Gottes kommen sey. Denn 1) es kan kein einiger Mensch ohne Christo, und dessen Kraft keine gute Wercke leisten, Joh. XV, 4. 5. Durch den Glauben aber kömmt, cap. XIV, 26. und wohnet, Eph. III, 17. und wandelt Christus in uns, 2. Cor. VI, 16. 2) Ohne dem Glauben können nach dem Falle keine Wercke den Nahmen der guten Wercke führen, wie tugendhaft sie auch äußerlich scheinen mögen. Soll ein Werck nach der Schärffe des Gesetzes gut seyn, so muß es seine äußerliche und innerliche Güte in allen Umständen, Stufen und Stücken haben: Aber das ist nach dem Falle selbst den Wiedergeborenen unmöglich, sintemahl ein ieder mit Paulo bekennen muß, daß das Gute, welches er thut, sey nicht das Gute, das er thun wolle Rom. VII, 19. Diemeil das Fleisch wider den Geist gelüftet, und der Geist wider das Fleisch, und diese wider einander sind, so werden die Gläubigen gehindert, das Gute in solcher Vollkommenheit zu thun, als wie sie durch den Geist wohl wolten, Gal. V, 17. als sie auch nach der vollkommenen Regel des Gesetzes solten. Wofern also nach dem Falle ein Werck für Gott gut seyn soll, so muß dessen Güte aus einem andern Grunde kommen. Die Person, die für sich und aus sich nichts Gutes thun kan, muß im Glauben mit Christo vereiniget seyn, um dessen willen nicht allein die Person selbst, sondern auch alle ihre im Glauben gethane Wercke für Gott gut und heilig geachtet werden. Was aber aus dem Glauben nicht gehet/ das ist Sünde/ Rom. XIV, 23. Da denn zwar nicht zu läugnen ist, daß solche Worte des Apostels im Texte zu dem Ende angeführet werden, daß er lehren möge, ein jeder Christ müsse in allen seinen Handlungen, insonderheit auch, wenn er eine Speise essen oder nicht essen wolte, seiner Meynung gewiß seyn, und mit zweifelnden Gewissen nichts fürnehmen; aber es reden doch die Worte, daraus der Beweis geführet wird, nicht bloß von dem Glauben,



ben, so fern er eine Versicherung und Überzeugung des Gewissens ist, da man mit einer Festigkeit der Seelen etwas für recht oder unrecht hält, sondern sie reden von dem seligmachendem Glauben an Christum. Warum? Denn der Glaube muß allda verstanden werden, dessen Mangel Ursache ist, daß ein Mensch verdammt wird. So lauten die Worte: Wer aber darüber/ ob er nemlich dieses oder jenes essen dürffe oder nicht, zweiffelt/ und isset doch/ so ist er verdammt. Die Ursache, darum er verdammt wird, ist diese, denn er isset nicht aus dem Glauben/ nemlich nicht aus dem Glauben/ welcher im Nahmen JESU alles thut, und gewiß ist, sein Thun sey recht, und in Christo Gott gefällig. Nun thut er hinzu: was aber nicht aus dem Glauben, der allein von der Verdammniß uns befreyet, gehet, das ist Sünde und verdammet. Man kan hiervon verschiedene Theologos nachschlagen, sonderlich D. Abr. Calovium Bibl. Anti-Grotian. ad h. l. p. 230. und zugleich nachlesen, was er aus dem sel. Hülsemann. p. 231. anführet. Wenn denn alles, was aus dem Glauben nicht kömmt, Sünde ist, so können alle, auch die tugendhaftesten Werke der Unwiedergeborenen/ nicht anders als Sünde seyn für Gott. (2) Vergebung der Sünden erlanget haben. Denn dieweil unsere Werke also geschehen müssen, daß sie Gott gefallen, Ebr. XIII, 16. 1. Petr. II, 5. so müssen denn unsere Personen zuvor mit Gott versöhnet seyn, und durch die Rechtfertigung seine Gnade erlanget haben. Ehe Gott Habels Opfer gnädig ansiehet, muß zuvor Habels Person im Glauben (Ebr. XI, 4.) stehen/ und Gott gefallen, Gen. IV, 4. (3) Auch mit Kraft in allen guten Wercken sich zu üben, von Gott ausgerüstet seyn. Wir können im Geiste nicht wandeln, wo wir nicht zuvor im Geiste leben, Gal. V, 25. Ehe die Menschen in Gottes Geboten wandeln, dessen Rechte halten und darnach thun, so schafft Gott zuvor in ihnen ein neu Herz, und giebt in sie seinen Heiligen Geist. Und ehe er auch dieses thut, so reiniget er sie zuvor durch die Rechtfertigung von aller ihrer Unreinigkeit, Ezech. XXXVI, 27. verglichen mit den beyden vorhergehenden Versen.

§. 3. Nun sind II. die Werke zu erwegen, darinn die Colosser fruchtbar seyn sollen. Da denn der Apostel 1) sie Werke nennet; Hiera bey ist zu bemerken, daß er nicht allein die äußerlichen Handlungen/ welche in Worten, Geberden und Wercken verrichtet, von Menschen auch gesehen und gehört werden, verstehe, sondern auch der innerliche Göttl. Sinn, gute Gedancken und Neigungen der Seelen, als die Liebe zu Gott

Gott und dem Nächsten/ und dergleichen viel mehr. Unter die Frucht des Geistes, welche den Wercken des Fleisches entgegen gesetzt wird, gehört auch der Glaube, wie er eine Tugend des Gesetzes ist, und allen Worten Gottes trauet, auch von dem Nächsten alles Gute glaubet, in gleichen die Freude und andere dergleichen Dinge, welche offenbare Früchte oder Werke des Geistes sind, Gal. V, 22.

§. 4. Der Apostel nennet sie 2) gute Werke. Dazu aber gehört/ (1.) daß das Werk von Gott geboten sey. Gott selber spricht durch Mosen, Deut. IV, 2. Ihr sollt nichts dazu thun/ das ich euch gebiete / und sollt auch nichts davon thun/ auff daß ihr bewahren möget die Gebote des Herrn eures Gottes/ die ich euch gebiete. Und cap. XII, 32. Alles/ was ich euch gebiete/ das sollt ihr halten/ daß ihr darnach thut/ ihr sollt nichts darzu thun/ noch davon thun. Will man aber nach eigener Wahl einher gehen in seinem Gottesdienste, so bezeuget Gott nicht allein / daß die Leute, welche solches thun, einen Schein der Weisheit / durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth haben/ Col. II, 18. verglichen mit v. 23. sondern er saget auch ausdrücklich, daß man ihm vergeblich diene/ wenn man nach Menschen Geboten ihm dienet/ Matth. XV, 9. Ein Jüngling gehet seinen Weg nicht anders unsträfflich, als wenn er nach Gottes Worten sich hält, nicht aber seinem eignen Düncken nachwandelt, Pl. CXIX, 9. Also, ob wohl zu einem guten Werk auch eine gute Absicht erfordert wird, so ist doch solche dazu noch nicht genug, sondern es wird für allen Dingen dazu erfordert/ daß/ wo eine Handlung sein gutes Werk seyn soll, es von Gott entweder ausdrücklich, oder doch durch eine richtige Folge geboten sey. Und hierwider mag nicht eingewendet werden, (2) daß die Väter A. Testaments Gott dem Herrn geopfert haben, davon man doch nicht liest, daß solches ihnen von Gott geboten sey, als Gen. IV, 4. Denn diemeil Gottes Geist ausdrücklich bezeuget, daß Abel durch den Glauben Gott dem Herrn geopfert habe, Ebr. XI, 4. so folget, daß Abel einen Befehl zu opfern gehabt haben müsse, inmassen der Glaube nicht statt finden kan, er habe denn Gottes Wort zum Grunde, worauf er in seinem Vertrauen fussen kan. (3) Auch nicht das Exempel der Rechabiten, Jer. XXXV, 6. sq. Denn ob wohl Gott selber ihnen ausdrücklich nicht geboten hatte, daß sie keinen Wein bauen,



noch trincken, noch in keinen Häusern, sondern nur in Hütten wohnen solten, und dergleichen mehr, so hatte doch Gott ihnen gleich allen Kindern im vierdten Gebote anbefohlen, ihren Vater zu gehorchen. Daher auch nicht gesaget werden kan: daß von dem strengen Leben der Rechabiter Göttl. Befehl so gar auszuschliessen sey. Wenn aber doch noch möchte eingewandt werden, daß denn gleichwohl Jonadab der Vater aus eigener Willkühr, vorerwehnte strenge Lebens-Art seinen Kindern anbefohlen habe, so ist ja ein grosser Unterscheid darunter, eine strenge Lebens-Art seinen Kindern anbefohlen, und wiederum, solche strenge Lebens-Art ihnen als einen Dienst Gottes fürs schreiben. Jenes hat Jonadab gethan, dieses letztere nicht. So saget auch Gott in dem ganzen Capitel nicht, daß die Rechabiter, in Meynung ihm einen sonderlichen Dienst zu erweisen, ein so strenges Leben geführt, sondern daß sie bloß aus kindlichem Gehorsam es gethan haben. Überdem führet Gott erwehntes Exempel zu keinem andern Zweck an, als die Jüden dadurch zu beschämen, daß sie Gott ihrem himmlischen Vater nicht gehorchen wolten, ob gleich er ihnen keine schwere Last, sondern die hergliche Befehring, dabey ihnen doch allein wohl seyn könnte, ihnen anbefohle/ da doch die Rechabiter ihrem leiblichem Vater zu gehorchen, nicht ermangelten, ungeachtet derselbe ihnen eine ziemliche harte Pflicht Lebenslang zu beobachten geboten hätte.

§. 5. Zu einem guten Wercke wird (2) erfordert, daß es aus Liebe zu Gott geschehe. Wenn wir unsern Herrn und Heyland im Glauben lieb gewonnen haben, so halten wir seine Gebote, Joh. XIV, 15. Wie denn auch das Halten der Gebote Gottes das rechte Kennzeichen ist, daraus wir unser Liebe zu Gott versichert seyn können. Und diese Liebe zu Gott machet, daß seine Gebote nicht schwer sind, 1. Joh. V, 3. Sie sind und bleiben schwer, was das grosse Gewicht ihres Inhalts belanget: Sie bleiben auch schwer wegen des Fleisses, der zu derselben Haltung erfordert wird, wie auch wegen des Wachens und Kampffes, damit solcher Fleiß verknüpffet seyn muß; aber sie sind nicht schwer (gravitate molestia,) oder sie sind den Liebhabern Gottes nicht beschwerlich. Die ersten beyden Arten der Beschwerden können durch die Liebe nicht gehoben werden, aber diese letzte, nemlich die Schwere der Beschwerlichkeit wohl. Man vergleiche Jacobs Exempel Gen. XXIX. verglichen mit cap. XXXI, 39. sq. Die Liebe Gottes macht es, daß seine Gebote uns nicht beschwerlich und eine Last, sondern, eine Lust sind, und mit willigem Herzen, Pl. CX, 3.
2. Cor.

2. Cor. VIII, 12. ja mit Freuden, 2. Chron. IX, 7. Ebr. X, 34. von uns verrichtet werden.

§. 6. Es gehöret (3) zu einem guten Werck, daß mans in seiner rechten Absicht thue, und N) zur Ehre und Preis des lieben Gottes, theils daß wir selber ihn mit unsern guten Wercken ehren/ Joh. XV, 8. theils auch, daß andere unsere gute Wercke sehen und GOTT preisen/ 1. Petr. II, 13. Beydes mag zusammen begriffen seyn Phil. I, 11. Hergegen sind die Wercke, und wenn gleich dieselben sonst noch so gut wären, für Gott verworffen, wenn man sie zu dem Ende thut, daß man deßhalb von den Leuten möge gesehen und gerühmet werden, Matth. VI, 22. Westwegen der Herr uns befiehet/ unsere gute Wercke im verborgenen zu verrichten, v. 3. 4. 2) aus herzklicher Liebe des Nächsten. Wir sind nicht allein GOTT, sondern auch um Gottes willen den Nächsten zu lieben schuldig, und zwar nicht mit der Zungen, so fern und dierweil solche Zungen-Liebe ohne Aufrichtigkeit des Herzens fürgegeben wird, und der Wahrheit entgegen stehet; auch nicht mit Worten, so fern die Wort-Liebe nicht auch eine thätige Liebe bey sich hat; sondern wir sollen den Nächsten auch in allem dem/ darinn wirs mit ihm zu thun haben, aufrichtig und würcklich lieben, 1. Joh. III, 18. Zu solcher Pflicht gehöret auch, daß man dem Nächsten, da er unser Liebe bedürfftig ist, dergestalt helffe und zu statten komme, wie seine Wohlfahrt am besten dadurch befördert werden mag. Dahin weist uns der Herr in dem Exempel des Samariters. An einem Menschen, welcher von den Räubern biß auff den Tod verwundet ist, und auff öffentlicher Strasse von allen Menschen verlassen lieget, thäte man ein gutes Werck/ wenn man ihm eine ansehnliche Almose an Gelde gäbe: Aber dadurch wiederführe ihm doch die Liebe nicht, wodurch ihm am allerbesten geholffen werden mag. Allein ihm erstlich die empfangene Wunden verbinden und reizen/ ihn unter ein Obdach bringen, und zu dessen Cur und Pflege die benötigsten Kosten herschießen, dieses sind die Wercke, durch welche der Genesung desselben am besten zu rathen ist. Der Samariter betrachtete solches gar wohl, daher er auch aus Liebe zu seinem Nächsten, zwischen welchem und ihm doch sonst ein National-Haß (Joh. IV, 9.) war, erwehnte Wercke der Barmherzigkeit ausübete, diemweil er wuste, daß durch andere gute Wercke dem Verwundeten und seinem Elende nicht so ersprießlich hätte geholffen werden mögen, Luc. X, 34. 35. Und dergleichen an unsern Nächsten zu thun, lieget uns ob/ nicht allein aus der Regel Christi, vermöge welcher wir an
 dern

deu thun sollen, was wir im gleichen Zustande uns von ihnen gethan wissen wollen, Matth. VII, 12. sondern auch aus Gottes Exempel. Denn damit wir nicht straucheln, sondern stets an ihm bleiben mögen, Pf. LXXIII, 2. verglichen mit v. 23. so ist es GOTT nicht gnug uns bey irgend einer unserer Hände zu fassen, sondern er ergreift uns eben bey unser rechten Hand/ und hält uns dabey, daß wir nicht straucheln sollen, v. 23. das aber will so viel sagen: Wenn irgend ein Mensch zu straucheln beginnet, und in Gefahr ist einen schweren Fall zu thun, so ist es ihm ein grosses, da ein anderer ihn bey der lincken Hand ergreift, hält und fürn Fall ihn bewahret; aber fasset man des strauchelnden rechte Hand, so ist ihm noch besser geholffen, immassen des Menschen rechte Hand für der lincken weit geschickter ist, so wohl andere zu halten, als auch von andern die angebotene Hülffe anzunehmen. So ergreiffet GOTT uns, unser vorseyndes Straucheln abzuwenden, nicht bey der lincken, sondern bey der rechten Hand, das ist, er hilfft uns durch solch ein Mittel und auff solche Weise, davon er erkennet, daß unserm Heyl dadurch am besten gerathen sey, und ein ieder seiner Gläubigen die ertheilte Hülffe desto bequemer annehmen, auch um so viel besser halten, und ihrer sich desto nutzbarer gebrauchen werde. 1) Aus herglicher Begierde von der Wahrheit unsers Glaubens eben daraus desto mehr von Tage zu Tage überzeuget zu werden, Jac. II, 18.

§. 7. Hiernächst und III. ist zu erwegen, daß wir nicht allein, was gute Wercke seyn, erkennen und verstehen, sondern auch nothwendig gute Wercke thun müssen. Diese Nothwendigkeit wird hernach deutlicher erwiesen werden, iezo mercken wir aus dem Texte, daß Paulus von dem Tage an, da er von der Colosser Bekehrung, wie auch ihre Liebe zu ihm gehöret hatte, nicht habe auffgehöret zu beten und zu bitten, daß sie zu dem Ende mit Erkänntniß des Göttl. Willens, in allerley geistlicher Weißheit und Verstande erfüllet werden möchten, damit sie würdiglich dem HERRN zu allen Gefallen wandeln, und fruchtbar in allen guten Wercken seyn könnten. Da wird aber wohl kein Mensch sagen, daß das von keiner sonderbaren Nothwendigkeit sey, darum der liebe Mann so gar inbrünstig und beständig den Colossern die Fülle des Erkänntnisses des Göttl. Willens bey GOTT zu erhalten im Gebete angehalten hat. Solches aber ist ihre Fruchtbarkeit in allen guten Wercken. Wir mercken aber zuörderst und (1) daß die guten Wercke keinesweges zur Erlangung der Rechte

Rechtfertigung und Seeligkeit nöthig seyn. Denn (α) werden wir gerecht und selig bloß durch den Glauben, dergestalt, daß alle gute Wercke von dem Articulo der Rechtfertigung ganz und gar ausgeschlossen sind und bleiben. Hiervon ist im vorhergehenden Loco XI. dict. I. § 18. 19. 20. ausführlich gehandelt. (β) So lehret die Heil. Schrift, daß das ewige Leben eine bloße Gnade, Gabe Gottes (χαρισμα) sey, Rom. VI, 23. Was aber aus Gnade uns geschencket wird / zu dessen Erlangung können die Wercke nichts thun, cap. XI, 6. Und mag also nicht gesagt oder geglaubet werden, daß gute Wercke zum ewigen Leben und dessen Erlangung etwas thun können. Und mag allhier auch nicht eingewandt werden, daß man das ewige Leben durch gute Wercke verdiene, wie die höllische Verdammnis durch sündliche Wercke verdienet wird. Denn es hat eine ganz andere Beschaffenheit mit den bösen, und wiederum eine andere Beschaffenheit mit den guten Wercken. Von jenen ist es wahr, daß der Tod, der dem ewigen Leben entgegen stehet, ein Sold und wohlverdienter Lohn derselben ist, und so lehret der Apostel an angezogenem Orte: Aber wenn er in seiner Rede fortfähret, und nun vom ewigen Leben redet, so spricht er nicht wie vorhin / daß dasselbe ein Sold der Heiligkeit und der guten Wercke, sondern er sagt mit geänderter Rede, daß solches eine Gnade, Gabe Gottes sey, und solches um Jesu Christi unsers Herrn willen. Und zwar, diereil die Sünden, als wodurch die unendliche Gerechtigkeit des ewigen Gottes beleidiget wird, vollkommen zureichend sind / mit einer ewigen Quaal abgestraft zu werden, so heißt die Verdammnis mit Recht ein Verdienst derselben: Hergegen da unsere gute Wercke, ihrer anlebenden Unreinigkeit und Unvollkommenheit halber, bey weitem nicht proportioniret sind, eine ewige unendliche Herrlichkeit, als ein Lohn zu verdienen, so kan das ewige Leben auch kein eigentlicher Lohn der guten Wercke seyn oder heißen. Zwar es wird das ewige Leben zu Zeiten ein Lohn genennet, sonderlich bey einigen Vätern; Aber es ist zu wissen, daß das Wort Lohn selbst in Gottes Worte, in einem zwiefachen Verstande genommen werde, entweder in seiner eigentlichen Bedeutung, und so heißet es einen Lohn, welcher, weil man ihn mit Wercken und Arbeit verdienet hat, aus Schuldigkeit gegeben wird: Oder es heißet bisweilen eine Belohnung, die unverdient ist, und aus Gnade gegeben wird. Paulus lehret solches Rom. IV, 4. Wenn das ewige Leben ein Lohn genennet wird, so wird kein verdienstlicher / sondern ein Gnaden-Lohn verstanden / immassen das ewige Leben in der ganzen Schrift, der Gnade Gottes mit Ausschließung aller mensch-

h h h

mensch



menschlichen Wercke, zugeschrieben wird. In etlichen Sprüchen ist durch den Lohn, welcher nach den Göttl. Verheissungen, den gedultigen Creutz-Trägern/ und denen, die mit beständigem Anhalten in guten Wercken nach dem ewigen Leben trachten, werden soll/ nicht so wohl das ewige Leben an sich, als nur dessen höhere Stufen (Dan. XII, 3. 1. Cor. XV, 10. sq.) zu verstehen, als Matth. V, 12. cap. XVI, 27. 1. Cor. III, 8. und so ferner.

§. 8. (2) So wird auch die einmahl erlangte Rechtfertigung, und das daraus folgende ewige Leben, durch gute Wercke nicht beygehalten, wosern man nach der Anleitung Göttl. Worte, und wie sich gehört, von dieser Sache reden will. Denn ob wohl die erlangte Gerechtigkeit und Seeligkeit durch gottlose Wercke, wenn der Mensch in dieselbe sich stürzt, verlohren wird, dieweil der Mensch dadurch Schiffbruch am Glauben leidet: So wird doch durch die guten Wercke, die Rechtfertigung und Seeligkeit nicht erhalten und fortgesetzt, sondern allein durch den Glauben mit Ausschließung aller Wercke des Gesetzes. Wir haben hiervon vorhin, Loc. XI. dict. I. §. 21. zur Gnüge gehandelt, und achten daher nicht nöthig, solches allhier zu wiederholen. Also sind die guten Wercke nicht nöthig, dadurch die Gerechtigkeit und Seeligkeit zu verdienen, oder zu erhalten, müssen auch zu solchem Endzwecke nicht gethan werden.

§. 9. Sie sind aber aus vielen andern Ursachen höchstnöthig, und zwar 1) dieweil Gott, dem zugehorsamen, und dessen Willen in allen zu erfüllen, wir schuldig sind, sie uns geboten hat. Dieses uns einzuschärffen, knüpffet die H. Schrift die Leistung der guten Wercke, oder das Halten der Göttl. Gebote, und das Thun, was für den Augen des HERRN unsers Gottes recht ist, mit dem Gehorsam, welchen wir Gott zu erweisen verpflichtet sind, zusammen, Deut. X, 18. Man sehe auch cap. XXVII, 10. cap. XXX, 8. ingleichen Jos. XXIV, 24. 2) Weil der HERR JESUS sich für uns dahin gegeben hat, daß er nicht allein uns von der Sünden Schuld und Verdammniß erlöset, sondern auch uns ihm selbst zum Volck des Eigenthums reinigte, das fleißig wäre zu guten Wercken, Tit. II, 14. Man betrachte auch 1. Petr. II, 24. 2. Cor. V, 15. 3) Dieweil wir in Christo JESU zu guten Wercken geschaffen sind, als zu welchen uns Gott zuvor bereitet hat, daß wir darinn wandeln sollen, Eph. II, 10. 4) Dieweil Gott durch gute Wercke geehret, Philip. I, 11. hergegen durch sündliche Wercke geschändet wird, Rom. II, 23. 5) Dieweil wir getauffet sind, die Tauffe aber ist ein Bund, dadurch wir verpflichtet

pflichtet seyn, das gute Gewissen, welches wir daselbst erlanget haben, bezubehalten, 1. Petr. III, 21. Man betrachte auch Rom. VI, 4. und dergleichen Wohlthaten und Sprüche viel mehr. Sonderlich sind auch gute Wercke nöthig, 6) die weil, wo wir dieselben unterlassen und Böses thun, wir nicht allein das gute Gewissen von uns stossen, sondern auch am Glauben Schiffbruch leiden, 1. Tim. I, 19. Wo ein Gerechter auff seine Gerechtigkeit sich verlässet, und Böses thut, so soll aller seiner Gerechtigkeit nicht gedacht werden, sondern er soll sterben in seiner Bosheit, die er thut, und zwar billig, Ezech. XXXIII, 13. verglichen mit v. 19. 7) Die weil die guten Wercke der Gläubigen Gott in Christo gefallen welches unser Text, wie auch andere Orte der Schrift, sonderlich Ebr. XIII, 15. 16. 1. Petr. II, 5. bezeugen. Wir möchten dergleichen Gründe noch viel mehr anführen, lassen es aber voriezo darbey bewenden.

§. 10. Wir haben IV. zu betrachten, daß der Apostel fodere, wir sollen nicht in einem und andern guten Wercke allein, sondern in allen guten Wercken wandeln. Wie ein Mensch, der sich bekehret, nicht von einer, sondern von aller Ubertretung und Sünde abtrit, Ezech. XIIX, 30. wie Gott in der Heiligung, da er uns ein neues Herz schaffet, von aller Untugend uns reiniget, 1. Joh. I, 9. So muß denn der bekehrte und geheiligte Mensch dergestalt in der Erneuerung sich der guten Wercke befließigen, daß er in allen guten Wercken fruchtbar sey.

§. 11. Wir erwegen V. daß wir in der Erneuerung zu wachsen, und an guten Wercken zuzunehmen geüßten seyn müssen. Der Apostel saget, wir sollen fruchtbar seyn in guten Wercken. Dazu denn gehöret, nicht allein, daß wir ein gutes Werck nach dem andern thun, und darinn reich seyn, 1. Tim. VI, 6. sondern auch, daß wir in den guten Wercken vöülicher zu werden, und von einer geringern Stufe eines guten Wercks zu einer höhern es zu bringen mit allem Ernste uns befließigen, 1. Theß. IV, 1. ist ein Christi zwar gedultig, aber dergestalt, daß aus anklebender Unreinigkeit uns unser Leiden noch ziemlicher massen eine Last ist, deren ie eher ie lieber loß zu seyn wir von Herzen wünschen, so müssen wir in Gottes Krafft dahin trachten, daß wir unsere Last williger zu tragen beginnen, ja mit Freuden dulden mögen.

§. 12. Zum letzten and VI. ob wir wohl von der Unvollkommenheit aller unser guten Wercke schon hin und wieder, sonderlich bey der Abhandlung des vorhergehenden andern Spruchs, sonderlich §. 14. auch Loc. VII. dict. 1. §. 9. etwas gesaget haben, so thun wir doch noch hinzu, daß kein einkiges gutes Werck eines Wiedergebohrnen, in diesem Leben

H h h 2

nach

nach der Schärffe des Göttl. Gesetzes vollkommen gut sey, sintemahl Paulus in seinem und aller Gläubigen Nahmen bekennen muß, daß, da er das Gute thun will, ihm das Böse noch anhanget, Rom. VII, 21. Wenn wir gleich in dem Kampff, der uns verordnet ist, durch Gedult lauffen, so haben wir doch noch immer zu thun mit der Ablegung der Erbsünde, die uns stetig anklebet, und uns zum Guten träge machet, Ebr. XII, 1. von solchen Wercken aber, bey deren Verrichtung das Böse uns noch anklebet, und dabey noch einige Trägheit sich findet, mag mit Rechte nicht gesaget werden, daß sie an sich und nach der Schärffe des Gesetzes vollkommen gut seyn.

Mehr Sprüche der Heil. Schrift

von guten Wercken, Pf. I, 3. 2. Cor. VIII, 9. 1. Tim. II, 10. 2. Tim. II, 21. Tit. II, 14. 1. Petr. II, 12. und dergleichen.

Autores

welche von dieser Sache nachgelesen werden mögen: D. Mart. Chemnii Exam. Concil. Trident. Part. I. p. 174. sq. D. Seb. Schmid Lutherische Frömmigkeit, oder von guten Wercken per totum, und über den VI. Artic. der Augspurg. Confess. p. 600. item in Form. Concord. Disp. X. p. 265. sq. D. Speneri Evangel. Glaubens, Lehre Dom. VIII. post Trinit. p. 951. und 3. Pred. über des 3. Buchs Joh. Arnds vom wahren Christenthum c. 19. p. 215. &sq. und die Theologi System. so wohl als Polemici.

Es irren hieselbst

(1) welche die guten Werke vor der Rechtfertigung setzen, welches denn geschiehet von den Papisten, Bellarmin. lib. I. de Justific. c. 12. Tom. Opp. col. den Socinianern, als Schmalzio contra Franzium fol. 167. sq. (2) welche auch das für gute Werke ausgeben, was GOTT nicht geboten hat, sondern sie selbst erdacht und erdichtet haben. Solches thun die Papisten mit ihren so genannten Consiliis evangelicis; Bellarminus beschreibet dieselben quod a Christo nec imperata nec mandata sint, de Monachis lib. II. c. 7. col. 366. C. (3) Welche dafür halten, daß alle der Wiedergeborenen Werke der Unvollkommenheit nicht können geziehen werden; dahero sie auch fürgeben, die Erneuerung dieses Lebens sey vollkommen. Dieses geschiehet abermahl von den Päbstlern Concil. Trident. Sess. VI. can. 18. Bellarmin. de Justific. Lib. IV. c. 10. Tom. IV. Opp. col. 1040. (4) Welche meynen, mit guten Wercken könne man die Rechtfertigung und

Seelig

Trident. Sess. VI. can. 12. Bellarminus de Justific. lib. 3. c. 12. Opp. Tom. IV. col. 989. (10) Welche lehren, daß ein Auserwählter seiner Seeligkeit dennoch verlustig gehen könne. Dieser Irrthum findet sich bey den Socinianern.



Der andere Spruch
Von dem Buche des Lebens.

Ps. LXIX, 29.

Tilge sie aus dem Buch der Lebendigen/ daß sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden.

§. 1.

Diese Worte desto gründlicher zu verstehen, muß man I. fest setzen, daß in denselben, wie auch in dem ganzen Psalm, der leidende Christus redend eingeführet werde; denn derselbe redet darinn, welcher (1) von seinen Feinden ohne Ursache ist gehasset worden, v. 5. (2) der sich schier zu tode um Gottes Haus geenfert hat, v. 11. (3) auf welchem alle Schmach deren, die Gott mit Sünden schmähen, gefallen sind, ibid. und (4) dem man Gallen zu essen, und in seinem grossen Durst Eßig zu trincken gegeben hat, v. 23. ingleichen (5) unter dessen Jüngern auch Judas der Verräther gewesen ist, v. 27. Dieser aber ist keiner als Christus, wie zum theil aus der Sache an sich, zum theil aber und sonderlich aus den Schriften Neuen Testaments offenbar ist, als in welchen vorerwehnte fünf Stücke von Christo erkläret werden. Man sehe an Joh. XV, 25. ferner cap. II, 17. Rom. XV, 3. Joh. XIX, 28. Act. I, 20.

§. 2. Nun ist II. zu erwegen/ welchen Personen der HERR Messias im Text ankündigt, daß GOTT sie aus dem Buche der Lebendigen tilgen werde, damit sie mit den Gerechten nicht angeschrieben werden mögen. Die Worte lauten: Tilge sie. So sind es denn Leute, welche (1) im Buche der Lebendigen vormahls eingeschrieben gewesen seyn, (2) aber hernach unbilliger Weise den Sohn Gottes angefeindet, verfolget, v. 6. und geschlagen haben, v. 27. Von diesen, sagt der Herr zu Gott: Tilge sie. Das sind aber hauptsächlich die Jüden: (denn was die Heyden dem leidenden JESU an Schmach und

Kff 2

Schmerz